

## Ex 2,1-10

## Noch eine Geburt

25. Dez. 2023 - 1. Christtag - Lorenzkirche/St. Georgen

Das Kind ist geboren. In ärmlichen Umständen. Die Eltern haben es nicht leicht. Es sind harte Zeiten. Natürlich freuen sie sich über den holden Knaben. Dennoch ist ihr Glaube herausgefordert. Denn da ist die Anordnung des Königs. Alle männlichen Babys sollten getötet werden. Ein Massaker an jüdischen Knaben beginnt.

Und da sollen wir uns noch freuen? Der Prophet Jeremia spricht: „Man hört Klagegeschrei und bittres Weinen in Rama: Rahel weint über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder; denn es ist aus mit ihnen.“ (Jer 21,15; Mt 2,18)

Das Klagegeschrei hörte man um Bethlehem, wo die Krippenromantik schnell ein schreckliches Ende fand.

Das Klagegeschrei hören wir auch um die Kleinstädte Sderot und Ofakim und die dortigen Kibbuzim im Süden Israels.

Mord und Klage. Es geht um Macht. Maḥmūd ‘Abbās und die Hamas-Terroristen, Herodes und seine Soldaten, der Pharao und seine Häscher - sie bringen Tod über Kinder und Leid über Israel. Sie wollen herrschen. Gottes Plan gefährdet ihr Machtstreben.

Gottes Plan ist das Heil für uns. Gott will uns Menschen wieder mit sich zusammenbringen.

Ob jemand eine Handgranate wirft oder ihm den Stinkefinger zeigt, ob jemand andere misshandelt oder dem Schöpfer und den Geschöpfen den Rücken kehrt, überall ist Abkehr von Gott. Gott schmerzt das. Er liebt uns Menschen. Er will das Beste für uns. Er will uns wieder mit sich zusammenbringen.

Auf dieses Ziel geht Gottes Plan zu. Schrittweise. Denn obwohl Gott allmächtig ist und mit einem Wort aufräumen kann, will er uns Menschen nicht vergewaltigen. Er wirbt um uns.

Da sind seine Verheißungen. Gott sagt, was er uns geben will. Er will uns befreien aus den Knechtschaften, in denen wir stecken. Er kündigt den Einen an, der sagt: „der HERR hat mich gesalbt, um den Armen eine gute Botschaft zu verkünden. Er hat mich gesandt, um die zu heilen, die ein gebrochenes Herz haben, und zu verkündigen, dass die Gefangenen freigelassen und die Gefesselten befreit werden. Er hat mich gesandt, um ein Gnadenjahr des HERRN und einen Tag der Rache unseres Gottes auszurufen und alle Trauernden zu trösten.“ (Jes 61,1+2)

Gott verheißt über Jahrhunderte, dass er uns vergibt, uns wieder annimmt, einen Neuanfang schenkt, ein Leben mit ihm.

Doch Gottes Verheißungen verwirklichen sich nur schrittweise. Immer wieder haben Menschen verhindert, dass sie schon Wirklichkeit werden.

Pharao und Herodes vergossen Blut, um Gott von seinem Plan abzuhalten. Selbst sein Volk - Israel im alten Bund und die Gemeinde im neuen - hört oft nicht. Unsere eigenen Interessen, unser Wohl ist uns wichtiger. Das Heil, so wie Gott es uns anbietet, verschieben wir schnell mal aufs Jenseits.

Doch Gott bleibt treu. Er bleibt sich treu und bleibt uns treu.

Da geschah jene Geburt. Ein feines, schönes Knäblein kam auf die Welt. Die Umstände waren mehr als ungünstig. Sie waren lebensfeindlich. Wenigstens für die Angehörigen von Gottes Volk. Der aktuelle Pharao änderte die Asylpolitik. Sie, die Israeliten, wurden ihm zu zahlreich. Er befürchtete einen Volksaustausch. Er befahl, alle männlichen Neugeborenen in den Nil zu werfen (Ex 1,22).

Was haben wohl die Eltern gedacht, als sie ihren hübschen und süßen Sohn in den Arm nahmen? Es heißt, sie glaubten. Sie vertrauten Gott, selbst in dieser Situation. So versteckten sie das Baby drei Monate lang. Dann ging das nicht mehr. In ihrer Not legte die Mutter ihn in ein Binsenkörbchen. Sie verklebte es mit Harz und Pech, damit es nicht gleich versank, und setzte es am Nilufer aus.

Pharaos Tochter dachte an alles mögliche, als sie baden ging, aber bestimmt nicht daran, dass Gott ihre Schritte in seinen Plan einfügte. Sie sah das Körbchen. Sie ließ es sich bringen. Sie öffnete es. Sie sah das Kind. Es weinte. Sie wurde von Mitleid ergriffen.

Natürlich konnte die Prinzessin sich denken, dass es eines der todegeweihten hebräischen Knäblein war. Dennoch ging sie den nächsten Schritt.

Die Schwester des Babys, Mirjam, beobachtete alles. Sie schlug vor, dass Kind von einer hebräischen Amme aufziehen zu lassen. Und natürlich dachte sie an niemand anderes als an die Mutter des Kindes. Die Prinzessin willigte ein. So kam der Säugling zur leiblichen Mutter und erst später als Adoptivsohn an den Hof des Pharaos. Weil sie ihn aus dem Nil gezogen hatte, gab die Prinzessin ihm den Namen Mose. In ihrer Sprache heißt das „der Herausgezogene“.

Das Tötungsgebot des Pharaos kann den Plan Gottes, nämlich sein Volk zu befreien, nicht verhindern. Die tödliche Strömung des Nil kann das Leben nicht versenken. Der Plan des Pharaos zum eigenen Machterhalt geht nicht auf. Der spätere Befreier wird ironischerweise am Königshof ernährt und erzogen.

Später wird Mose derjenige, der Gottes Volk herausführt aus der Knechtschaft, der ihm die guten Weisungen Gottes übermittelt, der immer wieder vermittelt zwischen dem halsstrarrigen Volk und dem treuen Gott. Er wird der Mittler des Bundes zwischen Gott und seinem Volk. Israel erlebt, dass Gott zu seinen Verheißungen steht und seinen Plan verwirklicht. Den Plan, uns Menschen wieder mit sich zusammenzubringen.

Gott will, über Israel hinaus, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1Tim 2,4).

Heute feiern wir die Geburt des Einen, der diesen Bund zwischen Gott und uns Menschen aufrichtet. Des Einen, der sagt: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und

die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“ (Lk 4,18+19)

Das sagt Jesus, der Messias. Er ist der Mittler des Bundes zwischen Gott und uns. Er hat das Werk begonnen. Er vollendet es. Auch inmitten des Klagegeschreis unserer Zeit. Auch bei uns. Auch bei dir.

Er soll unser Trost und Freude sein, dazu den Satan zwingen und letztlich Frieden bringen. (EG 33,1) Amen

Pfr. Dr. Roland Scharfenberg